

Wer hinüber wollt' über die wilde Well',
Den setzt' er getrost auf die Schulter schnell
Und trug, zur Stütz' einen Eichenbaum,
10 Den Wanderer hinüber, leicht wie im Traum.

Da einstmals, als glühend die Sonn' aufging
Und der Heid' sein riesiges Frühstück anfang,
Ein Knäblein kam, wie der Frühling hold,
Die Äuglein kristallen, die Locken wie Gold;
15 Das sprach zu dem Riesen: „Mein kleiner Mann,
Ob er mich hinüber wohl bringen kann?“
Des wunderte sich der Heide fast
Und nahm auf das launige Knäblein in Hast.

Und als er nun kam in den halben Fluß,
20 Will oder will nicht, er halten muß;
Denn es ward ihm im Nacken so schwer, so schwer
Und ward ihm schwerer noch immer mehr
Da wandt' er zum Kinde das Antlitz sein,
Und das Kind ist geblieben noch ebenso klein;
25 Doch führt es nun, sonderbar, Zepter und Kron',
Denn das Kind war der liebe Gottessohn,
Und spricht zu dem Riesen: „Ich kenne dich,
Dein Meister, dein König, dein Gott bin ich!“
Da weint der Riese vor Freud' wie ein Kind,
30 Und den Heiland hinüber er trägt wie der Wind.

Und wie er durchwatet die säuselnde Well',
Das Knäblein entschwunden ihm ist zur Stell'.
Doch ein Greis im glänzenden Kleid dastand,
Eine Muschel voll Wassers in seiner Hand.
35 Die gießt er aus über des Heiden Haupt,
Daß der Heid' ist geworden ein Christ und glaubt
Und fühlt, wie's im dunkeln Herzen wird klar,
Und wie so gebrechlich sein Gutsein war,
Und sieht, wie sein alternder Eichenstamm
40 Voll Zweige und Blätter ward wundersam.
Wer kennt nicht den riesigen Tragmann am Fluß?
Weil er Christum trug, heißt er Christophorus.